

zu wenig Rücksicht genommen. Die Kinderkonzepte werdender Mütter, die Ängste, Motive und Erwartungen der Väter während der Schwangerschaft und Geburt werden thematisiert.

Da nicht jede Schwangerschaft auch ausgetragen wird, befaßt sich ein Kapitel mit dem Thema Abtreibung, deren gesetzlicher Regelung in Österreich und den grundsätzlichen Positionen zur Abtreibung. Der darauffolgende Beitrag über Geburtsvorbereitung beschreibt verschiedene Methoden der Geburtsvorbereitung wie Entspannungsverfahren und Geburtsvorbereitungskurse. Heute gibt es diesbezüglich ein reiches Angebot.

Thema des nächsten Kapitels ist die Fehl- und Totgeburt sowie die Behinderung eines Kindes. Die Autorin betont die Wichtigkeit der Trauer und des Abschieds vom Kind. Sie unterstreicht auch die Wichtigkeit der psychologischen „Ersten Hilfe“ für jene Eltern, die ein behindertes Kind bekommen haben. Stimmungsschwankungen und -störungen nach der Entbindung bringt der folgende Beitrag zur Sprache. Identitätsveränderungen im Zug des Übergangs zur Elternschaft, Belastungen und Gratifikationen beim Übergang zur Vaterschaft, mütterliche Belastungsverarbeitung und der Wiedereinstieg von Frauen in das Berufsleben sind Gegenstand der drei nächsten Beiträge.

In Teil II kommen noch folgende Themen zur Sprache: Jugendliche Schwangerschaft, Alleinerziehende, Väterforschung, Elternschaft- und Partnerschaftsqualität, kulturelle Determinanten des Elternschaftserlebens und die Ergebnisse der Düsseldorfer Längsschnittsstudie „Paare werden Eltern“ sowie die Verbundstudie „Optionen der Lebensgestaltung junger Ehen“. Der letzte Beitrag stellt Ergebnisse tierexperimenteller Untersuchungen zur Elternschaft vor.

Das vorliegende Buch versucht, die vielfältigsten Bereiche der Familienpsychologie zu erörtern. Die einzelnen Beiträge der Sammlung variieren in Quantität und Qualität ziemlich stark. Insgesamt ist das Buch als eine Art Nachschlagewerk zu betrachten. Man kann es Lesern empfehlen, die nach Erstinformationen und Literaturangaben zu bestimmten Themen der Familienpsychologie suchen. Leider enthält das Buch

weder ein Personen- noch ein Sachregister, das die Suche erleichtern würde. Hans Goller SJ

SCHOENAKER Theo – SCHOENACKER Julitta – PLATT, John: *Die Kunst, als Familie zu leben*. Ein Erziehungsratgeber nach Rudolf Dreikurs. Freiburg: Herder 2000. 123 S. (Herder spektrum. 4782). Kart. 14,90.

„Wir haben Ihnen eine hoffnungsvolle Sicht auf Kindererziehung zu bieten“: Dieses Versprechen geben die drei Autoren, individual-psychologische Berater und Schüler des Kinderpsychologen Rudolf Dreikurs (1897-1972) in ihrem Vorwort. Ziel ihres Konzepts einer erfolgreichen Erziehung ist es, Kinder zu „mütigen und fähigen Menschen“ anzuleiten, die gern bereit sind, soziale Verantwortung zu übernehmen. Dieses Ziel wird in dem kleinen Ratgeber in drei übersichtlichen Schritten – Theorie, Methoden und Praxis – anschaulich dargestellt.

Die Grundfrage lautet, wie man Kinder ermutigen kann, von sich selbst, von den Mitmenschen und von den Aufgaben des Lebens ein gute Meinung zu haben, um mit Selbstvertrauen, Schaffenskraft und Leichtigkeit das Leben kreativ zu gestalten. Ganz im Sinn Alfred Adlers basiert Ermutigung hier in erster Linie auf einem sicheren Zugehörigkeitsgefühl. Stabilisiert wird dieses Gefühl dazugehören in erster Linie von der „Säule der Liebe“. Konkret heißt dies: Eltern schenken ihren Kindern Zeit, Respekt und ein starkes Grundvertrauen des „Ich glaube an dich, du schaffst das schon“. Sie stärken ihre Kinder mit freundlichen Blicken und Gesten, mit Körperkontakt, mit der Bereitschaft zuzuhören und einer Begeisterung, die Entwicklungsschritte ihres Kindes zu unterstützen. Basierend auf diesem Anerkennungsvorschuß wird dem Kind dann ein hohes Maß an Verantwortung und Mitsprache übertragen. Das Kind soll im Familiensystem seinen „nützlichen Platz“ finden, es soll helfen, mitdenken und mitsprechen. Ermutigung als „Königsweg der Erziehung“ schafft beim Kind ein Gefühl von Stärke und Kompetenz, einen wichtigen Beitrag für die Familiengemeinschaft leisten zu können.

Die Autoren zeigen zahlreiche kreative Methoden auf, wie dieser Königsweg zur Ermutigung gelingen kann. Nörgeln, Etikettieren, Überbehütung und gönnerhaftes Lob schwächen Kinder. Stattdessen, so die Autoren, sollen Eltern Macht und Verantwortung konsequent an Kinder abgeben. Ein regelmäßig stattfindender Familienrat bietet ein Forum für Absprachen und Problemlösungen. Ohne die feindseligen Gefühle des Strafens und der Schuldgefühle sollen Kinder lernen, selbst zu entscheiden und dann aber auch die Folgen ihres Tuns mit aller Konsequenz selbst tragen. Viele praktische Beispiele von Wutausbrüchen über Fernsehen, Bettnässen, Hausaufgaben und Taschengeld veranschaulichen kompetent und praxisnah im dritten Teil des Ratgebers diese Ermutigungsstrategien für mehr Verantwortung.

Ja, dieses Konzept von Kindererziehung stimmt hoffnungsvoll. Es werden Ideen aufgezeigt für einen demokratischen und respektvollen Erziehungsstil, der alle Familienmitglieder in die Verantwortung nimmt. Heute haben viele Eltern Angst, ihre Kinder zu überfordern, vielleicht eine Projektion unserer Leistungsgesellschaft. Kinder übernehmen gerne Verantwortung, wenn sie selbst die Form dafür bestimmen dürfen. Überforderung und Perfektionsansprüche von Eltern wirken hier destruktiv. Abgeben und Loslassen heißt die Devise. Besonders Mütter, die derzeit noch die Hauptlast der Erziehung tragen, können in hohem Maß entlastet werden, wenn sie es schaffen, ihre Kinder die Folgen ihres Handelns selbst tragen zu lassen. Es ist glaubhaft, daß Kindern deren Selbständigkeit und individuelle Stärke liebevoll gefördert werden, später engagierte und schaffensfrohe Menschen werden, die von einer langweiligen Null-Bock-Mentalität wenig halten. Fazit: Ein wertvoller Ratgeber für Eltern, besonders aber auch für überforderte Lehrer.

Birgit Schneider

EHRENSAFT, Diane: *Wenn Eltern zu sehr ...* Warum Kinder alles bekommen, aber nicht das, was sie wirklich brauchen. Stuttgart: Klett-Cotta 2000. 309 S. Br. 33,50.

Seit Jahren gibt es so viel Widersprüchliches zum Thema Kindererziehung, daß sich inzwischen schon viele Eltern fragen, ob sie sich nicht lieber doch wieder auf ihre natürlichen Instinkte verlassen sollten. Vielleicht haben auch moderne Väter und Mütter ohnehin ein sicheres Gespür dafür, was für ihre Kinder das Beste ist. Sie brauchen nicht die dauernden Belehrungen, Ratschläge, Check-Listen und vielgepriesenen Patentrezepte.

Wenn das nur so einfach wäre! Die Instinkte sind angesichts der vielen Probleme und verwirrenden Eindrücke und Konflikte abgestumpft, stellt die Autorin Diane Ehrensaft gleich zu Beginn ihres Buchs fest. Die amerikanische Professorin für Psychologie am Wright Institute, Berkeley, weiß das aus unzähligen Erfahrungen, Gesprächen und Sitzungen mit betroffenen Eltern und Kindern. Die Kindertherapeutin – sie selbst ist Mutter zweier erwachsener Kinder – weist zwar ausdrücklich darauf hin, daß es dabei nur um die Erziehungsprobleme der gebildeten amerikanischen Mittelschicht geht. Das sollte nicht dazu verführen zu meinen, das Buch sei nicht stichhaltig oder nur begrenzt für Eltern in Europa geeignet. Im Gegenteil: Alles, was sie beschreibt, ist uns nur allzu gut bekannt. Wie zum Beispiel, „daß wir eine Generation von ichbezogenen Eltern sind, die ihrem persönlichen Glück breiten Raum geben. Und doch strengen wir uns gleichzeitig enorm an, gute Väter und Mütter zu sein.“ Paradoxe Weise ist es gerade diese Kombination, die sich als verhängnisvoll erweist und die Gefahr in sich birgt, Eltern und Kindern das Zusammensein überaus schwer zu machen.

Auch in Amerika gibt es das weitverbreitete Phänomen orientierungsloser, von Schuldgefühlen und Unsicherheit gepeinigter Erwachsener. Die heutigen Eltern wissen einfach nicht mehr, wie und nach welchen Werten sie ihre Kinder erziehen und behandeln sollen. In Zeiten der Globalisierung und der Befreiung von allen Normen und Zwängen gibt es weder verbindliche Erziehungsstile noch gemeinsame Erziehungsziele. Dabei schien alles so einfach zu sein: Man müsse mit den Kindern sprechen, ihnen zuhören und sie ernst nehmen, wurde oft gepredigt. Dann könne gar nichts schief gehen.